

<b>Zeitschrift:</b>	Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften
<b>Herausgeber:</b>	Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften
<b>Band:</b>	36 (1965)
<b>Artikel:</b>	Christus an der Geisselsäule
<b>Autor:</b>	Aeby, Arno
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-956661">https://doi.org/10.5169/seals-956661</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

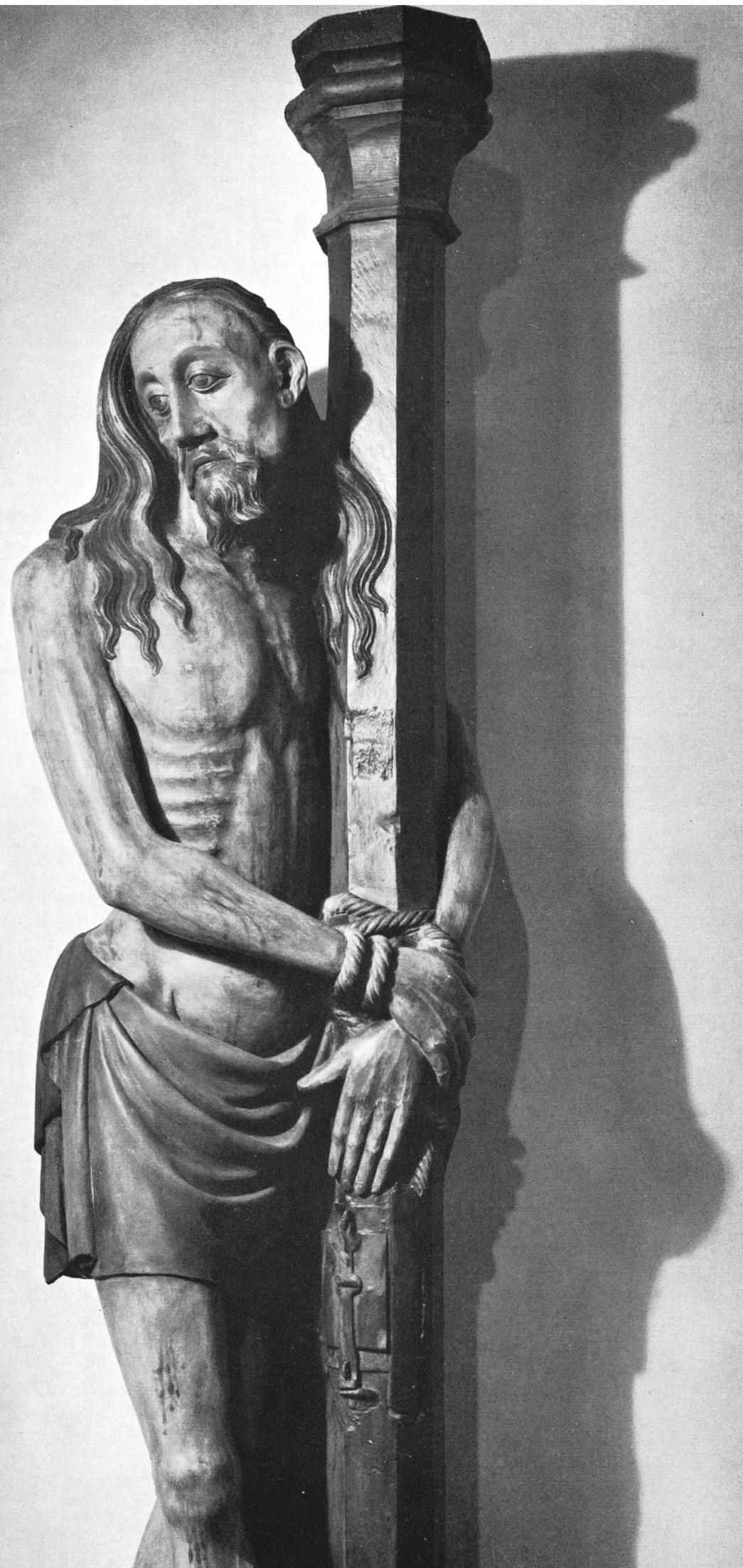
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Christus an der Geißelsäule, Standbild vom  
«Meister der Familie Mossu» (1438). Im Seiten-  
schiff der Franziskanerkirche, Freiburg i. Ü.



# Christus an der Geißelsäule

In der hintersten rechten Seitenkapelle der Franziskanerkirche steht dem geschnitzten Furno-Altar gegenüber, an die Kirchenwand gelehnt, das Standbild eines Christus an der Geißelsäule. Christus in Lebensgröße steht mit einem groben Seil von vorne an eine einfache achteckige Säule gefesselt, die etwas größer ist als er selbst. Unterhalb der Hände ist ein Opferstock in die Säule eingelassen. Christus und Säule stehen auf einem rechteckigen, an den Ecken gebrochenen Sockel, der die Jahreszahl 1438 und zwischen den Zahlen 4 und 3 das Wappen der Familie Mossu trägt; auf der Ecke links der Zahl stehen die gotischen Kleinbuchstaben *i. mossu*, die uns damit den Namen des Schenkers, Johann Mossu verraten, auf dessen Bestellung ebenfalls die Grablegung in der Kathedrale geschaffen wurde; rechts der Zahl stehen Wappen und Initialen der Familie Krummenstoll, einer in etwas späterer Zeit mit den Mossus verschippten Familie.

Bis auf ein einfaches Lendentuch ist Christus nackt. Die linke Schulter und der Oberkörper lehnen an der Säule, der linke Arm umfaßt sie, der rechte Arm greift hinüber und die rechte Hand ruht auf dem linken Handgelenk, ohne es zu umfassen. Der Kopf ist nach rechts halb von der Säule abgewandt, er neigt sich leicht; der Bart ist wirr, in ungeordneten Strähnen wellt das lange Haupthaar über die Schultern. Obwohl Christus an die Säule gefesselt und den Geißelhieben preisgegeben ist, wirkt die Hal-

tung des Körpers nicht verkrampft, kein Widerstreben wird sichtbar; die Füße stehen im rechten Winkel zueinander, das Gewicht des Körpers scheint auf dem linken Fuß zu ruhen, der rechte Fuß ist leicht angehoben, nur die Zehen berühren den Boden, die Hüfte schwingt nach rechts aus, verhaltene Bewegung wird faßbar.

Der Körper ist schlank, Muskulatur und Knochengerüst durchgebildet und anatomisch richtig, wenn auch nicht bis ins letzte ausgearbeitet wie beim Christus der Grablegung in der Kathedrale; die Gelenke sind schmal, die Hände und die Füße lang- und zartgliedrig. Der Körper lebt aus der Bewegung und meidet Steifheit und Starre. In hartem Gegen- satz dazu steht der scharf nach rechts gewandte Kopf mit der dreieckigen Grundform und den Zügen, die einer gewissen Härte nicht entbehren; die Nase ist groß und scharf, die Stirn hoch und rund, scharf geschnittene tiefe Augenhöhlen überschatten die großen runden etwas hervorquellenden Augen, die ins Unbestimmte blicken. Der Mund ist schmal und zusammengekniffen, in ihm vorzüglich kommt der Schmerz des Gegeißelten zum Ausdruck.

Wie es das Datum auf dem Sockel anzeigt, wurde das Werk 1438 geschaffen. Den Namen des Künstlers, der es schuf, kennen wir nicht; nach seinem Auftraggeber pflegt man ihn den «Meister der Familie Mossu» zu nennen, dem man zwei andere Freiburger Standbilder zu-

schreibt, den heiligen Simon vom Portal der Kathedrale und einen heiligen Leonhard, der jetzt im Museum für Kunst und Geschichte steht; beide sind im selben Jahre 1438 im Auftrag des gleichen Johann Mossu entstanden. Möglicherweise stammen auch die drei Soldaten der Grablegung in der Kathedrale aus seiner Hand.

Das Bild wurde 1957 in etwas grellen und harten Farbtönen neu bemalt, und damit wahrscheinlich das frühere Aussehen wieder hergestellt. Das Mittelalter pflegte in weit größerem Umfange, als man dies gemeinhin vermutet, von der Farbe Gebrauch zu machen, und manches Standbild, das uns heute in nacktem Grau oder Braun vertraut ist, war gewiß vor Jahrhunderten sehr bunt bemalt.

Das Werk ist recht eindrücklich und von unbestreitbarem Rang. Es atmet gotisches Lebensgefühl in dem Sinne, daß es den Ausdruck nicht wie die Renaissance, im harmonischen Ausgleich oder wie die Romanik im symbolischen Gehalt sucht, sondern in der Spannung und der Verbindung von Widersprüchlichem. Diese Spannung wird vor allem faßbar im Gegensatz des kantigen Kopfes zur Glätte und Eleganz des Körpers, der sanft ergebenen Gebärde der Hände zur entschlossenen, fast heftigen Bewegung des Kopfes und der Füße.

Arno Aeby